

Internationale Zeitschrift für alle kulturellen Interessen.
Offizielles Publikationsorgan der „Deutschen Sozialaristokratie“ (Ortsgruppe Berlin)

Bezugspreis für 10 aufeinanderfolgende Ausgaben
Mk. 2.— inkl. freier Zustellung. Sprechstunde des
Herausg. Mittw. u. Sonnab. von 9—12 Uhr Vorm.

(Bund der Freien Deutschlands.)

Herausgeber: Adolf Fleischer, Berlin.

Manuskripte und Zuschriften sind an die Redaktion
Berlin C 2, Burgstraße 30 (Bürohaus Börse,
Zimmer 21, zu senden.

Des Kaisers Rückkehr nach Berlin.

Kurz vor Redaktionsschluß ging uns, anscheinend
von einem Spatzvogel, folgendes Telegramm zu:

„Deutsche Sozialaristokratie“
zu Händen des „Galgen“

Berlin C 2, Burgstr. 30

In der Hoffnung, daß ich bei Ihrer Partei
Gerechtigkeit finde, bitte ich um umgehende tele-
graphische Nachricht, ob Bedenken gegen meine
Rückkehr nach Berlin vorliegen. Ich beabsichtige
als Privatmann zu leben und mich der Partei
Ebert-Haase zur Verfügung zu stellen. Da
mir der Boden hier ziemlich heiß unter den Füßen
wird, bitte ich um sofortigen telegraphischen Be-
scheid.

Wilhelm.

Wir haben darauf folgende Antwort gegeben:

An Wilhelm
ehemaligen Kaiser von Deutschland
Amerongen (Holland).

Sehr geehrter Herr Wilhelm!

Das an die „Deutsche Sozialaristo-
kratie“ gerichtete Telegramm wurde mir zur Be-
antwortung übergeben. Meinest Erachtens ist die
Frage Ihrer Rückkehr nicht so dringend, wes-
halb ich Ihnen die erwünschte Antwort auf schrift-
lichem Wege zu schreiben lasse, denn ich genieße keine
Postfreiheit, wie Sie einst und noch jede Woche
auf Heller und Pfennig bezahlen. Und die Heller
und Pfennige sind jetzt verflucht knapp. Deutsch-
land steht dank Ihrer gütigen Bei-
hilfe dicht vor dem Ruin und vielleicht nicht weit
vom Staatsbankrott. Ich habe mich verschiedentlich
umgehört, wenn „die herrlichen Zeiten kommen“,
denen Sie uns entgegenführen wollten, ich habe jedoch
überall nur ein geringfügiges Aufschub als Ant-
wort erhalten.

Daß Ihnen der Boden unter den Füßen brennt,
kann ich mir lebhaft denken, und ich möchte wahrhaftig
nicht in Ihrer Haut stecken. Aber schließlich muß
Jeder seine Suppe selbst ausessen, die er sich einge-
brockt hat. Es freut mich, daß Sie Vertrauen zum
„Galgen“ haben und sich an uns gewandt, ich
will Ihnen daher auch offen und ehrlich meine
Meinung und die unseres Leserkreises, der sich erfreu-
licherweise ständig vergrößert, mitteilen.

Die große Mehrheit des Volkes hat Mitleid mit
Ihnen, der Sie von so großer Höhe plötzlich in einen
solch tiefen Abgrund gestürzt sind. Die vernünftigen
denkenden Menschen — und Deutschland besitzt
eine große Anzahl davon — ist sich bewußt, daß
Sie nicht der allein Schuldige an diesem Völker-
morde waren. Alle anderen Nationen sind
genau so schuld wie Sie! Aber Sie waren es,
der veranlaßt hat, daß der Krieg August 1914 zum
Ausbruch kam und in dieser Beziehung ruft Ihnen
das deutsche Volk sein Schuldig! zu. Sie waren
es, der 1914 angefangen hat, und Sie waren es auch,
der nicht rechtzeitig aufgehört und das Blut Millionen
seiner besten Söhne auf sich geladen hat!!!

Wer ein Verbrechen begeht, wird dafür bestraft.
Sie haben es vorgezogen, durch eine feige Flucht sich
dem deutschen Strafgericht zu entziehen. Sie haben
wie ein Deserteur gehandelt, der seine Fahne verläßt,
und worauf Sie bekanntlich die Todesstrafe gesetzt
hatten. Durch diese Flucht haben Sie sich die letzten
Sympathien, die Sie in Deutschland noch hatten, ver-
schert. Wenn Sie, Herr Wilhelm, verlangen, daß ein
ganzes Volk sich für Sie verblutet, so war es Ihre
verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, ebenfalls auszu-
harren und der Dinge mit derselben stoischen Ruhe
entgegenzusehen, mit der unsere braven Feldgrauen
während mehr als 4 Jahre dem Kugelregen unserer
unzähligen Feinde standhielt.

Wenn Sie ein reines Gewissen hatten, brauchten
Sie nicht den „Gassen zu machen“. Unsere sozialistische
Regierung hätte Sie sicherlich nicht zum Tode verur-
teilt, und Sie hätten entweder auf einem Ihrer vielen
Schlösser oder einer hochherrschaftlichen Wohnung des
Kurfürstendamms Ihre Tage beschließen können.
Nun, da Sie geflohen sind, verlangt uns nicht mehr
nach Ihnen. Sie haben einmal gesagt, daß „wenn
es in Deutschland nicht gefalle, seinen Staub von den
Pantoffeln schütteln und in's Ausland gehen soll.“

Das haben Sie getan. Sie sind nicht immer konse-
quent gewesen, diesmal aber kann's Ihnen keiner
bestreiten.

Nein, bleiben Sie, wo Sie sind. Bleiben Sie
im schönen Holland. Sie haben dann den Vorteil,
nicht das Elend zu sehen, das Sie in Deutschland
angerichtet haben: die Arbeitslosigkeit, den Hunger,
die Bürgerkämpfe. Sie können sich in Holland weiter
nähren, wie Sie es während des ganzen Krieges
getan haben. Sie können weiter zu Ihrem Gott
beten, auf welchen Sie hoffentlich auch jetzt noch
ebenso fest bauen, wie ehemals. Wir werden uns
unsere Zukunft auch ohne Sie zimmern! Wir wissen,
daß wir eine schwere Zeit haben, vielleicht noch einer
schwereren entgegen gehen. Aber wir haben Mut.
Wir lassen uns nicht unterkriegen und werfen nicht
die Flinte in's Korn, wie Sie es getan haben. Wir
werden Stein auf Stein setzen und ein schönes neues
Reich aufbauen. Rußland soll uns kein Vorbild
sein, auch nicht die kapitalistischen Republiken,
wie Frankreich und Amerika. Wir werden aus
eigener Kraft schaffen und das ganze Volk wird
helfen. Sie haben Deutschland zu Grunde ge-
richtet, wir werden es wieder in die Höhe
bringen!!!

Die wahre Freiheit.

Das ist die wahre Freiheit nicht,
Die jeden Reichen haßt,
Die jeden Lumpen Bruder schimpft,
Weil er kein Geld verpraßt.

Die wahre Freiheit fordert nur,
Daß gleiches Recht gedeih',
Doch nicht, daß jeder kleiner Herr,
Und umgekehrt es sei.

So lange eine Welt besteht,
So lang gib's arm und reich,
Kein Volksstaat, keine Republik
Macht alle Menschen gleich!

Ich bleibe immer, wer ich bin,
In Zeiten auch der Not,
Stets international gesinnt
Und trotzdem Patriot.

Karl Wasmann.

Ich hoffe, daß wir in 10—15 Jahren so weit
sind, daß sich Deutschland wieder sehen lassen kann.
Dann werde ich Sie vielleicht einladen und Ihnen
die sozialistische Republik Deutschland zeigen. Sie
werden sich dann überzeugen können, daß ein Volk
wie das unsrige auch ohne Kaiser und Gottes-
gnadentum auskommen kann.

Bis dahin leben Sie wohl.

Mit freiem Gruß bin ich
semper idem

Der Fenter.

Wertheim's

kleine Mädels streifen...

Kaufmännische Angestellte, Buchhalter, Steuergen-
proletariat hört und klammert: das erste Mal hat in
großem Maße kaufmännisches Personal gestreift,
nur einen Tag dauerte der Streik, dann wurden den
Arbeitern Verzeihung, den kleinen Mädels ihre For-
derungen bewilligt. Dieser Streik — es handelt sich
um ca. 4000 Angestellte — hat nicht etwa in Paris
stattgefunden, bewahre, in Berlin beim Warenhaus
A. Wertheim und nicht nur Männer sind die Streikenden
gewesen, sondern hauptsächlich weibliche Angestellte.

Auch ich habe früher eine Zeit lang in kaufmännischen
Kreisen Propaganda getrieben, wer damals von einem
Streik kaufmännischer Angestellter geredet hätte, den
würde man glatt für verrückt erklärt haben. Ein

Kaufmann streifen, ein Kaufmann in einem sozial-
demokratischen Handlungsgehilfen-Verband war ein
Ding der Unmöglichkeit, lieber sich einschränken und
hungern — lieber auf den Strich gehen. Jeder-
mann weiß und wußte, daß die Mädels mit einem
Gehalt von 40—60 Mark nicht auskommen konnten,
mußte, daß sie darauf angewiesen waren, sich zum
Abendbrot einladen und ihre Kleider bezahlen zu
lassen. Sie mußten ihren Körper verkaufen und
müssen es zum Teil heute noch, um leben zu können
(denn ein Pfund Butter kostet 30 Mark). Die Presse
hat geschwiegen und die kaufmännischen Vereine hatten
nicht den Mut, etwas zu unternehmen. Und deshalb
verurteilen auch heute noch Viele den Wert-
heim'schen Streik, da er eines kaufmännischen
Personals nicht würdig sei. Aber würdig ist es
zu hungern, würdig ist es mit ausgefranzten Hos-
en einherzugehen, würdig ist es Liebe für's Geld zu
werden.

Wertheim's kleine Mädels haben eine Tat voll-
bracht. Sie haben den deutschen kaufmännischen An-
gestellten gezeigt, was Klassenbewußtsein heißt und
auch von Kopparbeitern geleistet werden kann, wenn
sie nur wollen. Darum begrüßen wir die wackeren
weiblichen Angestellten Wertheim's, wir drücken euch
unsere Sympathie aus, selbst auf die Gefahr hin,
von Wertheim keine Inzerate zu bekommen.
Ihr aber lernt aus diesem Streik, schließt die
Reihen und kämpft für ein menschenwürdiges Dasein!

A. P.

Revolution der Kinder?

Das erstmalige Erscheinen des „Galgen“ hatte
u. a. die nachstehenden Ereignisse zur Folge:

1. Der Soldat Wallenborn, welcher am Potsdamer
Platz den „Galgen“ verkaufte, wurde von 3 Matrosen
mit vorgehaltenem Revolver verhaftet, die Zeitungen
wurden ihm fortgenommen, er selbst zum Vollzugsrat
nach dem Abgeordnetenhaus gebracht, angeblich wegen
Aufreizung zum Mord. Der Irrtum stellte sich sofort
heraus, der Verkäufer wurde entlassen. Die beschlag-
nahmen Zeitungen aber sind verschwunden. Wollen
die betr. Matrosen nicht dem arbeitslosen Kameraden
die 75 Exemplare des „Galgen“ wiedergeben oder
bezahlen?

2. Der Sekretär Ostermann von der Unabhängigen
Sozialdemokratischen Partei Neukölln wurde wegen Ver-
kaufs des „Galgen“ auf das Polizeipräsidium Alexan-
derplatz geschleppt und dort interniert. Einzelheiten
konnten wir bisher nicht in Erfahrung bringen.

3. Die Buchdruckerei Lutz & Vogt, SW 48, Fried-
richstr. 16 weigerte sich trotz aller guten Worte und
vorheriger Kasse den „Galgen“ zu drucken.

4. Der Wirt des Hauses Marburgerstraße 9a
verwehrt trotz fester Abmachung die gemieteten Räu-
mlichkeiten zu beziehen. Grund: Angst von seinen
Gästen geliebt zu werden.

5. Die kleine Zeitungsfran vor dem Pfahrr-Brän
an der Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Kirche mußte, um
sich der Käufer zu erwehren, die sie umdrängten und
beinahe erdrückt hätten, in das Lokal auf die Toilette
flüchten. Hunderte Käufer und Käuferinnen, die den
„Galgen“ haben wollten, stürmten in's Pfahrr-Brän,
um dort ev. noch ein Exemplar zu erwischen. Schließlich
mußte der Wirt den Laden schließen.

Eine Fortsetzung werden wir in der nächsten
Nummer bringen. Inzwischen sei uns die Anfrage
erlaubt: haben wir eine Revolution von Männern oder
Kindern? Die Vorfälle unter 1—4 beweisen, daß von
einer Freiheit oder Demokratie noch recht wenig zu
merken ist, schlimmer wurde einem unter Wilhelm den
Letzten auch nicht mitgespielt. Der Fenter.

Wer will, daß „Der Galgen“ dauernd
bestehen bleiben soll, der zögere nicht, sofort
seine Abonnements-Bestellung an den Verlag,
Berlin C 2, Burgstr. 30, Zimmer 21 zu senden.

An die Schüler!

Die Oberprimaner des staatlichen Prinz Heinrich-Gymnasiums in Schöneberg richten an ihre Mitschüler einen Aufruf, in dem es heißt:

Mitschüler! Durch den Erlass des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sind den Schülern Selbstverwaltungsrechte gegeben. Wir können diese Neuerung nicht gutheißen, weil wir alle, auch die älteren unter uns, noch mehr oder weniger der Erziehung bedürfen. Auch glauben wir nicht, daß „der Ungeist der toten Unordnung, des Mißtrauens und der Mäße“ in dem Maße herrsche, wie Herr Konrad Haenisch es annimmt. Wenn doch einmal das Verhältnis von Lehrer und Schüler nicht gut ist, so liegt das sicher zum großen Teile an den Schülern selbst, die die Person nicht immer von der Sache zu trennen vermögen. Hieran kann auch Schülerrat und Schulgemeinde nichts ändern. Und sollten beide Einrichtungen gar eine „umordnende oder gesetzgebende Befugnis“, die sie nach dem Erlass „zunächst noch nicht haben, zugestanden werden“, so würde das zu einer Willkürherrschaft der Schüler über die Männer führen, die nach Wissen und Lebenserfahrung berufen sind, sie zu leiten und zu erziehen. Daher fordern wir euch auf: Lehnt Schülerrat und Schulgemeinde ab!

Es wäre interessant zu erfahren, wie dieser Aufruf zustande gekommen ist, und wer eigentlich dahinter steckt. Wir haben während des Krieges von Primanern und auch jüngeren Schülern Heldentaten gesehen; wir mußten es auch teilweise über uns ergehen lassen, daß 18- und 19-jährige Leutnants über Leben und Tod Tausender zu bestimmen hatten und Leute von 40 und 50 Jahren wie dumme Jungs behandelt. Und nun wollen diese jungen Herren nicht einmal ihr eigenes Schicksal in die Hand nehmen und wenigstens mitberaten.

Eine sofortige große Schülerversammlung zwecks Klärung der Lage ist unbedingt nötig! „Der Galgen“ ist gern bereit, die nötigen Vorarbeiten zu übernehmen und bittet die einzelnen Schulen, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Wenn der Glorienschein verbleicht . . .

Der Heldensriedhof. Von Danton.

Da liegen sie — die Schätze — Mäler — Meier —
Und wie auch sonst ihr Name ist,
Der Name all der Namenlosen,
Begraben nun mit ihrem Verdienste.
Und bis ins Grab folgt nach die Mäße nach
Als Fußschiß auf dem Stein:
„Ihr Vaterland gesellen . . .“
Bügel . . . Durchs Vaterland gedreht!
Das ist Wahrheit . . . höchstversteht Wahrheit.
Woh! lehren uns die Dämonen: sich sei dies Sterben
Und im Tod noch seltsam, perlen Lieder bezaubert den Tag.
— Da auf die Gräber — fest die Mäße nach
Der Mäße und von Mäßen angefüllt.
Das Sterben ist Pflicht — das Grauen Mäße.
Das Vaterland, es fordert Leben,
Statt daß es Leben fordert.
Daher der Weg ist, den ganzen Kreis, der jedes Vaterland um
Schließen muß.
Dann habt ihr alle ein Millionsteil aller Schuld
An diesen Taten abgetragen.
Spricht nicht von Trauer . . . !
Es meint wohl der Bruder um den Bruder,
Doch was der Bräute mählt sich die Freude, daß er selbst am Leben.
Es schlingt sich nach die Mäße um den Mann.
Wie lange! Wie das Leben seine Rechte fordert.
Der Tod steht still — das Leben schreiet fort,
Wer einen kämpft, wer kämpft ist grauam.
Und doch — die Lebenden verkommen —
Die Toten sind's die sterben.
Sie tragen umhüllt in ihren Gräbern —
Warum? Warum? so tönt es durch die Friedhofsstille,
Und wie ein Friedhofsturm geht es durch die Mäße,
Warum? Warum? das Echo schallt so fort.
Und all die toten Schwestern bekommen Leben:
Warum? Warum?
Aus jedem Grab erhebt die Frage . . .
Die Schützigen, die tragen sich die Mäße . . .
Warum? Warum?
— Da leh! ich einen, von den Lebenden verlassen,
An den Taten schuldlos.
Ein ruhiger Helm, der einst gekämpft, gibt seinen Kopf,
Ein Purpurmantel, hoch geknüpft, wie um die Schultern,
Schlatternd, und wirren Mäße sucht er die Zukunft.

Die Furcht vor der Schwangerschaft.

Von Prof. G. Gordan.

(Fortsetzung unserer Artikelserie: Schwangerschaft der Abtreibung — Mittel für Schwangerschafts-Verhütung, zwei Fortsetzungen des „Galgen“)

Erzwungene Enthaltsamkeit der Frau ist ungesund; Gefahr aber bietet die künstlich herbeigeführte Fehlgeburt. Von Gesundheit und Leben stehende Personen leiden aus Angst vor der Schwangerschaft bis zur völligen Zerrüttung ihrer Nerven an der Aufrechterhaltung des Verlangens; andere wiederum, verheiratet oder ledig, die ihrem durchaus natürlichen Triebe nachgeben, riskieren, von der Schwangerschaft ungeahnt betroffen, nur um dem Tode zu entgehen und ihre Nachkommenschaft nicht darunter leiden zu lassen oder aber um ihren Vehlrit zu verborgen, die Gefahren der Abtreibung.

Die Abtreibung ist nach dem Gesetz ein Verbrechen, nicht aber vom wissenschaftlichen und rechtlichen Standpunkte aus betrachtet! Es bleibt zu hoffen, daß die gefundene Ansicht hierüber schließlich die Oberhand gewinnen und die Abtreibung von einem geschickten Praktiker (einerlei welchen Geschlechts) unter Beobachtung der besten und sichersten Gesundheitsmaßregeln ausgeführt, bald als etwas Nützliches, Notwendiges und Menschliches betrachtet wird, selbst dann, wenn die Frau ohne weitere Begründung, lediglich um die Schwangerschaft zu verhindern und nicht Mutter zu werden, diesbezüglich anstellt wird.

„Ihr, meine Toten . . . Ihr, die Ihr zu mir geschworen,
Ihr, meine Toten — die Ihr für mich gelebt,
Ihr bleibt mein Alles —
Ihr tote bleibt mein Leben!
Ihr wart die Kreuze — Ihr und ich — !“
— Und gellend tönt es ihm entgegen:

Warum? Wohin?
Nennst Kreuze Du den Stumpf sinn unsres Hirns,
Nennst Mut die Feigheit Du, die uns befangen?
Wir waren keine Soldaten — sonst hätten wir für uns gekämpft
und nicht für Dich —
Und flüchtest Du zu uns, dann ist's ein Hohn!
Was kümmern uns die Überlebenden, da wir nun tot?
Woh! ist die Macht gebrochen, und die Tyrannen sind verjagt,
Doch wir sind tot — sind tot für immer!
Begreifst Du es — kannst Du's verstehen?
Nicht für die Freiheit fielen wir,
Wir fielen für die Sklaverei und mußten's nicht.
Die Mäße war die Fahne, die uns führte,
Und wir — wir hielten den beschmutzten Felsen hoch. —
Jetzt aber kommst Du, an den kalten Toten Dich erwärmen,
Hansnarr! Du bist ja toter noch als wir,
Der Heldensriedhof ist kein Platz für Dich,
Denn jeder Stein, er muß Dich zentnerschwer bedrücken.
Wir war'n die Dämonen — Du der Böse selber,
Und tausend Tode könnten nicht genügen,
Für Dich die Strafe zu erfüllen!
Reiß weiter . . . auf daß Dein Untergang Dir nicht erspart,
Das Mäßen unsres Blutes, das vergossen,
Es sei Dir Lebensmelodie,
Der Jammer Mäßers, des Mäßers,
Komm' über Dich,
Und wenn verziehst allen Sündern,
Du bleibst schuldig . . .
Du hast die Toten gegen Dich!
Das Leben geht weiter,
Der Tod bleibt fest'n,
Reißt fest'n bei Dir —
Der Du das Leben anderer gemordet.
Schick selber aus die Mäße auf den Steinen
Und leg' die Mäße an die Stelle:
„Durch Wahrheit sind Millionen in den Gräbern,
Und ich, der Wahrheit selber — lebe!“

Der Galgen

will das Sprachrohr aller Freien sein und nichts-
los Alles und Alle an den „Galgen“ bringen, die es
verdient haben.

Der Galgen

steht im Dienste keiner politischen oder religiösen
Partei. Er ist vollständig unabhängig von Inserenten
oder Klerikern, weiteste Verbreitung in Mannen-
kreisen ist daher unbedingte Pflicht eines jeden
Galgen-Freundes.

Der Galgen

bittet um recht rege Mitarbeit seiner Leser. Wer
nicht in der Lage ist, seine Meinung stilistisch richtig
wiedergeben, sende uns das Material ein, das
wir dann dementsprechend verwenden werden. Der
Galgen ist die Tribune des ganzen Volkes.

Der Galgen

wird neben dem geschriebenen Wort auch Volks-
versammlungen, Künstlerische und intime Abende für
seine Leser und Abonnenten veranstalten.

Nähere Bekanntmachungen erfolgen noch. Sämt-
liche Manuskripte, Anfragen und Bestellungen sind an
die Redaktion des „Galgen“, Berlin O 27, Blumen-
straße 45 zu senden.

Die Galgentribüne

(In dieser Rubrik bringen wir ständig Mitteilungen aus unserem Leserkreis.)

Berlin-Siegfried, den 16. 12. 18.

Redaktion der „Galgen“

Berlin.

Ihr Blatt ist Schmutz und Unmoral. Ihr Blatt
ist blutrot! Sie sind nicht frei, Sie lassen sich leiten
von Meid, Haß, Mäße! Sie schimpfen und
verunglimpfen unter geistiger Herrscherherrschaft; es ist
gestürzt, es bürst seine menschlichen Fehler. Wenn Sie

Trotz aller Gesetze ist die Abtreibung heutzutage
sehr verbreitet und trägt ihrerseits zu der sogenannten
Entvölkerung bei.

Sie ist eigentlich nur den Armen gefährlich. Her-
vorragende Mediziner können — unter tausenderlei
Vorwänden — bei der reichen Frau eine Abtreibung
hervorrufen, während es andererseits jedoch äußerst
schwierig und gefährlich ist, medizinisch und gesetzlich
gesprochen, die gleiche Operation an den Unglücklichen
des ärmeren Volkes auszuführen.

Die Notwendigkeit der Abschaffung solcher Gesetze
drängt sich daher auf. Dann wird man auch leichter
den sichersten Methoden der Abtreibung auf den Grund
gehen können, und die gegenwärtigen Vorurteile gegen
ihre Anwendung werden von selbst fallen: man wird
zweifelloso zu der Ansicht kommen, daß die Vernichtung
des keimenden Lebens ohne schädliche Nachwirkung
für die Frau ist.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß viele Frauen,
welche die sogenannten „Engelmacherinnen“ verdammten,
sich nicht scheuen, zahlreiche Annoncen betreffend „aus-
geglichener Menstruation“ zu befolgen und so die Ab-
treibung praktisch zu verbreiten, Anpreisungen, die
jedoch leider nur zu oft von schändlicher Ausbeutung
begleitet sind!

Ist es da nicht ein gutes Werk, sie von dem
heuchlerischen Zwang zu befreien und sie vor
Demütigung, der Schande oder selbst dem Tode zu
bewahren?

Freiheit all denen, die kein Verlangen nach Mutter-
schaft verspüren, die natürlich aus Gründen der

selbst doch ein Sünder sind, warum werfen Sie Steine
auf Ihre Mitmenschen; größeres, als Sie je leisten
können, haben die Hohenzollern geleistet: Staat —
Kultur — Bildung — Wert der Hohenzollern! Und
Sie? Sie geifern und spucken auf die ruhmreiche
Vergangenheit und sehen nicht die niedrige Gegenwart.
Sie sind das erste Opfer des „Galgen“, hängen Sie
sich auf und Sie tun das segensreichste Werk der
Gegenwart! Lassen Sie uns aber zufrieden mit Ihren
blödsinnigen Ideen! Einmal sage ich Ihnen noch:
Des Freien Kennzeichen ist der Edelmut!

Drucklieb.
Am.

Min.-Siegfried, Ringstr. 4.

Wir danken dem Herrn Leutnant vielmals für
seine interessanten Ausführungen und bitten um
weitere Mitarbeit, sie sind für „Galgen“-Freunde und
Feinde gleich lehrreich. — Mit dem Aufhängen
werden wir noch etwas warten, schon aus dem Grunde,
weil wir mit der Herausgabe des „Galgen“ Duzenden
Arbeitslosen eine Existenz bieten, eine Tatsache, die in
jetziger Zeit von nicht geringer Bedeutung ist. Gruß!

Dieber Galgen, haben Sie nachstehendes Inserat
in der „Deutschen Tageszeitung“ gelesen?

Die herrliche Freude über die heute früh
erfolgte glückliche Ankunft eines gesunden Mädels
Barbara Charlotte Ernestine
dämpfte heute unsere Trauer und Scham über
unseres Vaterlandes schmachvollen Untergang.
Wilhelm v. Flottwell und Frau
Herta geb. Mantjes.

Berlin-Wilmersdorf, den 3. Dezember 1918.

Ossenbacher Straße 9.

Ich glaube, diesen Mann muß man sich genauer
ansehen.
Mit freiem Gruß Ihr
Friedrich Hög.

Anonymous ging uns folgende offene Karte zu:
In der Zeitschrift der Galgen interessierte uns
sehr der Artikel die „Straflosigkeit der Abtreibungs-
Mittel für Schwangerschafts-Verhütung. Wir bitten
um baldige Fortsetzung des Artikels, da wir darin
sehr wenig Bescheid wissen und doch gut aufgeklärt
werden möchten. Mit der Fortsetzung dieses Artikels
würde Ihre Zeitung reichenden Absatz finden, da es
sonst wohl doch nicht der Fall sein würde, denn es ist
doch eine ausgesprochene Liebknecht-Zeitung. Liebknecht
versuchen Sie anzukündigen zu verteidigen. Aber
wenn Liebknecht bei Seite geschafft wird, ist es wirk-
lich kein Fehler, der kann und muß abkommen. Wenn
ich sonst für nichts etwas übrig habe, aber für den
jenigen der Liebknecht bei Seite schaffte, würde ich sofort
etwas geben. Es lebe! Schiedemann-Ober.

Wie Sie sehen, ist die Antikarte von Prof.
G. Gordan in dieser Nummer fortgesetzt worden, aller-
dings nicht des reizenden Absatzes wegen, sondern in
dem Bestreben, eine wichtige, bisher vernachlässigte
Aufklärungsarbeit zu vollbringen.

Antworten

An Tasendleier. Sie fragen, wer die 100000 M. Be-
lohnung für Liebknecht's Ermordung zahlen wird. Haben Sie
nicht im Jahr Geld zu kommen? Da haben wir's ja wieder!
Liebknecht geht für seine Überzeugung in's Juchhaus, Sie
wollen erst mal wissen, wo es die Belohnung gibt. Wenden
Sie sich an Warten, vielleicht daß er die 100000 M. auszahlt.

An Rechtsanwalt H. Die „Deutsche Sozialistische“ hat
ihren Hauptst. in Frankfurt am Main. Gründer ist Karl
Bismarck, Herausgeber des „Deutscher Freigeist“, ein Gedicht
W's finden Sie in dieser Ausgabe.

Franken Sch. Der erste Galgen-Abend soll im Januar
stattfinden, vielleicht wird getanzt werden, auch der Fenster
beißt nach etwas Galgenhumor und vorzieht das Tanzbein zu
schwingen.

Anwärter Lesef. Durch Übernahme von Agenturen des
„Galgen“ bieten sich gute Verdienstmöglichkeiten, besonders
Heilungsgelosten Kriegern sei empfohlen, sich mit uns in Verbin-
dung zu setzen.

Kotterte, um ihre Gesundheit und Schönheit zu er-
halten und recht lange jung zu bleiben, sich der Nacht
kommenschaft wehren: Freiheit allen, ob ledig oder im
Ehelande, die der Liebe huldigen, ohne zu zeugen,
die von der Liebe die Gefahren der Niederkunft, die
körperlichen Erschlaffungen des sich entwickelnden
Keimes und der späteren Erziehung des Kindes fern-
halten!

Vom unparteiischen Standpunkte aus betrachtet,
dürfte es doch wohl empfehlenswerter sein, der Liebe
selbst mit einem gewissen Mißbrauch zu huldigen, als
die Herzensängste einer erzwungenen Enthaltsamkeit,
die unbeschreiblichen Qualen der „Gefahren“, die oft
tötlichen Ausgänge der Niederkunft, die Schmerzen
und die Trostlosigkeit einer nicht herbeigeführten
Mutterchaft zu ertragen!

Ich will auf die Folgen, die das weibliche Ge-
schlecht durch Erlangung dieser Freiheit erzielt, nicht
weiter eingehen. Unter dem Schutze vor der fort-
währenden Schwangerschaft wird die Frau die würdige
Macheiferin des Mannes, sie nimmt lebhafter am
sozialen sowie öffentlichen Leben teil. Bei dem
Triumphe über die stummwütende Natur, die sie ent-
welft und entkräftigt und ihre Gesundheit durch die
Rolle einer Entzogenen untergräbt, wird sie gleich-
falls über die Männer und ihre Gesetze triumphieren
und nicht mehr ein mikroskopisches Werkzeug der heutigen
Zustände sein; dadurch wird sie ihre und ihrer eigenen
Nachkommenschaft Unabhängigkeit vorbereiten!

(Fortsetzung folgt)